Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 1 (1915)

**Heft:** 31

Artikel: Die landschaftliche Schönheit und ihre Erhaltung

Autor: Amberg, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-535298

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Jahrgang nr. 31. 4. August 1915.

# Schweizer=Schule

# Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 22. Jahrgang.

## Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans Dr. Josef Scheuber, Schwyz Dr. H. P. Baum, Baden

## Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksschule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Cehrerin, 12 Nummern

Gefcaftsftelle ber "Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Die landschaftliche Schönheit und ihre Erhaltung. — Erziehung und Sittlichkeit. — Alte Seelenlehre und moderne Psychologie. — Aus unsern Schulberichten. — Lehrerzimmer. — Licht und Schatten. — Lehrer-Exerzitien. — Reise-Legitimationskarten. — Inserate. — Beilage: Mittelschule Ar. 5 (philologisch-historische Ausgabe).

## Die landschaftliche Schönheit und ihre Erhaltung.

S. Umberg, Rurat in Surfee.

Das Wort "Naturverschönerung" klingt wirklich eigentümlich, wenn nicht widersinnig. Denn die Ratur als solche läßt sich durch fremde Einflüsse nicht verschönern. Was die Natur uns bietet, ist schön, weil und wie sie es uns bietet. Sagt doch schon der Dichter: "Schön ist's überall, wohin der Mensch nicht kommt mit seiner Qual." Deshalb wird z. B. durch Verschönerungsvereine die Natur an und für sich nicht verschönert. Die Tätigkeit der Genannten besteht fast immer darin, Banke aufzustellen, Wege anzulegen ober zu markieren, einen Aussichtsturm zu errichten usw., was alles die Schönheit der Natur nicht heben, wohl aber sie oft beeinträchtigen kann. Müssen ja bequemen, trockenen Uferwegen die lieblich geschlängelten Linien eines Bächleins weichen, urwüchsiges Buschwerk wird beseitigt, damit man Licht oder Schatten erhält; überdies verderben schwerfällige, kahle Badhütten das malerische Strandbild eines Sees, grell gestrichene Ruhesize heben sich aufdringlich und störend von der erquickenden Harmonie der sie umgebenden Naturfarben ab; steife, ungeeignete Wegweiser verunzieren lauschige Waldpfabe; an Stelle stimmungsvoller, alter, verwetterter Holzzäune werden abgeschmackte, moderne Stacheldrähte gespannt. Daß somit von einer immer weiter um sich greifenden Vernüchterung des Landschaftsbildes gesprochen werden muß, ist eine Tatsache, gegen die kein wahrer Naturfreund die Augen verschließen darf.

So manche Idylle ist endgültig verschwunden deshalb, weil die poesielose Maschine die wertvolle Arbeit menschlicher Hände verdrängt und vertrieben hat. Seitdem man die Landwirtschaft "rationell" betreibt und der Dampspflug die Acker-

scholle umwälzt, ein Säeapparat die befruchtenden Körner ausstreut, der Heuwens der anstatt gebräunter Arme rasselnd das geschnittene Gras herumwirft und das Fluswasser in den Banden einer künstlerischen Regulierung dahinfließt, hat die ursprünglichste und natürlichste Beschäftigung des Menschen viel von ihrem eigensartigen Zauber verloren. Etwas vom Schlimmern ist hingegen das Fällen so manches prächtigen Baumes, der schlanken malerischen Pappeln, der die Höhen schmückenden und ihnen einen unbezahlbaren Reiz verleihenden Eschen, Buchen und Tannen. Dieher gehört das Ausreuten der Obstbäume an den Landstraßen, sowie der den traulichen Dorsbrunnen überschattenden Linden. Und was erst der surchts bar entsesselte Krieg vernichtet, darüber will ich lieber schweigen.

Geht die Maschine, die Signatur unseres Zeitalters, auch unerbittlich ihren nivellierenden Gang weiter, so ließe sich diesbezüglich doch vieles bei gutem Willen und einigem ästhetischen Verständnisse erhalten oder verhüten. Da hätten die Verswaltungsbehörden von Stadt- und Landgemeinden gewiß ein höchst dankbares Feld zur Bebauung, Pflege und Beschützung. Aber, aber . . . .

Vielfach, zumal in der Nähe sich ausdehnender Großstädte wird der Landsschaft außerdem Eintrag getan, daß man Neues und Häßliches zugleich in deren Rahmen hineinträgt. Für die materiell Gesinnten kommen eben in erster Linie der Borteil, und hernach, oder auch gar nicht der Genuß an einem den Heimatsssinn fördernden, denselben hebenden Werke in Betracht. Und doch ließe sich beides sehr oft und ganz gut miteinander vereinigen.

Falsch ift es freilich, des Menschen Taten in unserer Frage zum vorneherein und ohne weiteres zu verwerfen. Däufig verleiht ja gerade er, der Erdenbewohner, der Natur erst den charakteristischen Zug. Wer möchte, um bloß dieses zu erwähenen, die rauschenden Windmühlenslügel auf einsamer Deideerhöhung, das klappernde Mühlrad im romantischen Gebirgstale missen! Von jeher nämlich sind wir vernünstige Wesen mit unserer Umgebung verwachsen gewesen. Nur darauf kommt es jest an, daß diese Unternehmungen nicht in argem Gegensaße zu der vom Schöpfer hervorgebrachten Welt stehen. Der Egoismus ist daher so lange zu bestämpsen, bis er sich dem fügt, was das Schönheitsgefühl der Gesamtheit sordern darf in ihrem Bestreben, den heimischen Boden zu schüßen und ihm die Liebe der Bewohner zu erhalten. Ebenso verpflichte der Staat seine Bautechniker, daß sie bei Erstellung von Anlagen dieser oder jener Art das die Ratur Verunzierende vermeiden, und mag es sich dabei nur um ein Bahnwärterhäuschen, um eine Förssterwohnung, um die Hütte eines Waldarbeiters handeln.

Die Dorfgemeinde hinwiederum dringe und achte darauf, die traditionellen, vielleicht auch geschichtlichen Bilder ihrer Ansiedlungen so gut als möglich vor der Zerstörung zu bewahren. Es geschieht das durch unauffällige Reparaturen, welche das fünstlerische wie das naturwissenschaftliche Moment vor dem Untergange retten und der Vergessenheit entreißen. Denn vollständige Neuerung ist hier beinahe regelmäßig gleichbedeutend mit Entweihung des Alten. So möge die Bürgersame ihren bisherigen, gewohnten und bekannten Friedhof mit seinem einsachen schmucken Kirchlein belassen. Der Epheu grüne um das noch nicht zerfallene, im Gegenteil gut erhaltene Gemäuer weiter, und die jeder geraden modernen Linie gegnerischen,

behäbigen Bauernhäuser einer längst verslossenen Zeit träumen am passend gewählten Standorte fort! Ist jedoch dem Neuen durchaus nicht zu entsliehen, so suche man ihm wenigstens seine ehemalige Gestalt nicht ganz und gar zu nehmen. Der kahle Zaun entbehre nicht des blühenden Fliederstrauches, das Bachesuser ums säumen die vielsagenden Weiden, um die hölzerne Laube ergieße die wildrankende Rebe mit der im Herbste so unvergleichlich seuchtenden Farbenpracht ihren Zauber. Der steinernen, melancholischen Wirtskaserne durch bunten Blumenslor ein gefälligeres Aeußeres zu verleihen, hat in unsern Tagen sogar der Großstadtbewohner angefangen und gelernt.

Auch außerhalb der Dörfer, in ihrer nächsten Umgebung, könnte man manches tun und der zunehmenden Verunschönerung der Landschaft entgegenarbeiten. Debe, schattenlose Feldwege würden ihren Schrecken verlieren, wollte man sie auf der Sonnenseite mit Eschen, Erlen, Birken bepflanzen; Baumriesen könnten geschont werden, wenn man bei Unlage von Strafen sie nicht mutwillig beschädigte ober um ein kleines Stuck Terrain umginge. Gin besonderes Augenmerk ist zu richten auf Brücken, die zu den stimmungsvollsten Bauten in einer Landschaft gehören und an denen die praktische Reuzeit sich sehr oft schwer verfehlt. Ueberbrückungen malerischer Bäche mittelft grellroter Ziegelsteine oder kalt und troftlos wirkender eiserner Stege sind in der Tat ein Greuel. Wo man nicht zur viel angestaunten Holzbrücke zurückkehren kann oder will, möchte man doch Natursteine als Bauma= terial verwenden, welche in schöner, ungezwungener Beise den llebergang von Ufer zu Ufer vermitteln und die nicht, weil kein hählicher Vordergrund, den Blick aufoder abwärts des Wasserlaufes beeinträchtigen und verderben. In diesem Sinne ist das Beispiel der Franzosen zu empfehlen, die, um einem mangelnden Verständnisse entgegenzukommen, wertvolle und bedrohte Bunkte der Natur in öffentlichen Berzeichnissen nahmhaft machen. An der Hand derartiger Listen schon in den Schulen die Augen der Rinder zu schärfen und für das Schöne zu begeistern, dürfte von großem Rugen sein.

# Erziehung und Sittlichkeit.

Von Dr. P. Gregor Roch. (Schluk.)

Man ist nach langer, rauschartiger Einseitigkeit durch bittere Ersahrungen dazu gekommen, einzusehen, daß Wissen wohl notwendig und wertvoll, aber keines-wegs Hauptsache ist. Austlärung schät man, aber man merkt wieder, daß sie den rechten Leuten zur rechten Zeit und in rechter Weise zu geben ist. Der Belehrungssgedanke über Geschlechtliches hat in solcher Fassung seine Berechtigung, aber nie und nimmer jene Art von Aushellung und Einführung, die weder auf Geist und Seele, noch auf wahre Natur des Kindes, noch auf wirkliches Bedürfnis, noch auf Ernst und Zartsinn achtet.

Wir nehmen nicht alles in Schutz, was auch schon oft Verkehrtes und Dummes und darum Schädliches getan ober vernachlässigt wurde. Wir anerkennen